Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Dienstag, den 24. Januar 1888.** **Nr. 39.**

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 23. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 43802.

2 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 179907 184093.

3 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 61838 80142 142053.

24 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 7928 10333 21665 28554 28734 38017 50194 71756 89109 97007 99746 109210 110300 111125 114596 130925 132333 136860 149941 157219 159594 160063 171743 185968.

32 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 5531 9937 17364 19862 28622 34118 47927 53002 55986 60289 64496 69748 78861 81482 82659 92607 93546 95184 99380 101744 114396 116687 117527 123986 130628 130636 149815 162540 174844 175411 178544 188277.

46 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 3226 4263 4485 20177 21233 26030 64819 65072 71747 79644 80905 83129 89118 92269 96252 103320 104620 105877 109784 109919 112499 114616 119268 121213 121624 127113 129595 130371 133133 138936 146455 152705 157686 157924 160371 160910 163856 166737 169932 170343 182153 183335 183791 185625 187930 189911.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 23. Januar.

Am Ministertische v. Scholz.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Jahr vom 1. April 1888–89.

Beim Etat der Lotterie-Verwaltung erklärt auf eine Anfrage des Abg. Francke

Geh. Finanzrath Marzinowski, daß für die Vertheilung der neuen Loose als Maßstab die Wohlhabenheit der einzelnen Provinzen angenommen sei, daß man die kleinen Kollekten besonders berücksichtigt habe und daß die Bestellungen auf Loose so zahlreich eingegangen seien, daß viele hätten unberücksichtigt bleiben müssen.

Abg. Frhr. v. Minnigerode spricht seine Befriedigung über die Verdoppelung der Loose aus; die günstige Folge derselben habe sich bereits darin gezeigt, daß Braunschweig seine Loose um 10,000 Stück habe herabsetzen müssen.

Abg. v. Gerlach (kons.) befürwortet die Abschaffung der neu eingeführten Loose, da doch die finanziellen Gründe, welche für die Verdoppelung der Loose allein maßgebend gewesen seien, jetzt Angesichts der günstigen Finanzlage Preußens fortfielen.

Abg. Dr. Arendt (freikons.) rügt das gegenwärtige System der Loosvertreibung durch die Kollekteure, welche von jedem Loose einen Gewinn von ca. 14 Mark erhielten.

Abg. Dr. Hammacher (nationall.) fragt an, ob die Lotterie Kollekteure auf Widerruf angestellt seien oder nicht.

Geh. Finanzrath Marzinowski erwidert, daß die Anstellung der Kollekteure auf Widerruf erfolge.

Abg. Rickert: Der Besetzung von Lotterie-Kollekteurstellen ist oft eine Prüfung der Kandidaten seitens der Lokalbehörden nach politischer Seite hin vorangegangen. Ich bitte um Auskunft, ob derartige Prüfungen vom Herrn Finanzminister angeordnet worden sind.

Minister v. Scholz: Eine dahin gehende Anordnung habe ich nicht getroffen. (Heiterkeit.)

Beim Etat der Seehandlung kommt

Abg. Dr. Meyer-Breslau auf die Betheiligung der Seehandlung an einer russischen Anleihe im Jahre 1884 zurück. Die Unterbringung der Anleihe wäre freilich auch ohne Mitwirkung der Seehandlung erfolgt; durch diese Mitwirkung sind aber besonders Beamte, Militärs 2c. vertrauensvoll für diese Anleihe gewonnen. Die weitere Folge war die Ueberfluthung Deutschlands mit russischen Effekten in Höhe von mehr als einer Milliarde — der Finanzminister hat erklärt, daß das Vorgehen der Seehandlung ohne Wissen des Ministers erfolgt sei. Hat nun die Seehandlung einen Verstoß gemacht? War sie berechtigt, ohne Wissen des Ministers vorzugehen? Hat aber die Seehandlung eigenmächtig gehandelt, so entsteht die Frage, ist dieses Vorgehen der Seehandlung gerügt worden? Mit Rücksicht auf den verstorbenen Präsidenten der Seehandlung möchte ich den Minister um Auskunft darüber bitten. Wie war es möglich, daß der Minister mit seiner neulichen Erklärung drei Jahre wartete? Es giebt ja ein aufstrebendes, vom Finanzminister gerühmtes literarisches Talent, dessen sich der Minister doch zu seiner Erklärung schon vor drei Jahren hätte bedienen können. Weshalb hat man nun jüngst die Vertreibung der russischen Werthe aus Deutschland nicht mit Hülfe der Seehandlung versucht, statt sie durch offiziösen Lärm unmöglich zu machen? Das läßt doch nur die Existenz der Seehandlung noch überflüssiger erscheinen als bisher. Es wäre an der Zeit, dem Gedanken der Aufhebung des Instituts nahe zu treten. (Beifall links.)

Finanzminister v. Scholz: Ich gebe dem Vorredner gern zu, daß die Wirkung, welche das Eintreten der Seehandlung für jene Anleihe gehabt hat, im Ganzen von ihm richtig dargestellt ist — nur glaube ich, daß die russischen Werthe lange nicht die Höhe von einer Milliarde erreicht haben. Die Seehandlung ist aber zur selbstständigen Betheiligung an Emissionen durchaus befugt — diese Befugniß ist jedoch gebunden an die Beibehaltung gewisser Gewohnheiten. Es ist früher nie vorgekommen, daß die Seehandlung an ausländischen Emissionen sich betheiligt hat und ohne Anfrage bei mir hätte die Betheiligung also auch in diesem Falle nicht geschehen sollen. Eine neue Betheiligung in dieser Weise seitens der Seehandlung ist ja auch nicht mehr erfolgt. Nun bedauert der Vorredner, daß ich nicht früher in dieser Angelegenheit gesprochen habe. Ein Fehler wird aber doch dadurch nicht gut gemacht, daß man ihn veröffentlicht — man rügt ihn dem gegenüber, der ihn begangen hat, und das ist geschehen. Im Uebrigen ist es weder meine Aufgabe noch mein Recht, durch die Seehandlung das Publikum über die Güte einer Anleihe zu belehren. Ich bin der Ansicht, daß, wenn durch die Weisheit früherer Zeiten die Seehandlung nicht bereits geschaffen wäre, wir dieses Institut jetzt schaffen müßten. (Beifall rechts.) In einer Zeit wie der unseren, wo große Geldsummen in mächtige Hände zusammenfließen, und mit der politischen Macht eine andere Macht zu konkurriren versucht, ist ein solches Institut eine Nothwendigkeit. (Beifall rechts.)

Abg. v. Eynern: Die Seehandlung hat am Schlusse des Etatsjahres 1886/1887 beim Effektenverkehr einen Verlust von 380,980 M. ergeben — das scheint doch darauf hinzuweisen, daß sie ein großes Effektengeschäft betreibt und gleichfalls die Spielsucht anregt. Früher war es bei uns Sitte, daß eine Vertrauenskommission des Hauses die Geschäfte der Seehandlung geprüft hat; ich halte es für gut, da für diesmal der Budgetkommission schon mehr Etatsposten als sonst übergeben sind, im nächsten Jahre den Etat der Seehandlung der Budgetkommission zur Vorberathung zu übergeben.

Abg. Graf v. Limburg-Stirum (kons.) macht darauf aufmerksam, welchen Effekt die Aufhebung der Seehandlung haben würde. Der Staat geriethe dann in Abhängigkeit von dem Großkapital, also von internationalen Faktoren. — Es sei auffällig, daß die Ergebnisse der Flachsgarn Spinnerei, die von der Seehandlung ressortire, zurückgegangen seien.

Abg. Dr. Meyer-Breslau: Wenn man auf diese Spinnerei eingehen wollte, so wäre es besser, für die Gewährung besserer Löhne für die dort beschäftigten Arbeiter einzutreten. Als 1884 die Seehandlung für jene Anleihe eintrat, behauptete ein Theil der Presse, die preußische Regierung beschütze die russischen Finanzen. Dagegen hat sich keine Stimme erhoben, außer in der freisinnigen Presse. — Die Vorredner [illegible] behauptet, die Seehandlung macht die Regierung unabhängig vom internationalen Kapital. Das verstehe ich nicht. Ich habe nicht gefunden, daß die Seehandlung mit nationalen Gedanken Wechsel protestirt. Sie betheiligt sich an Konsortien mit internationalem Gelde; ich sehe keinen ethischen Unterschied zwischen der Seehandlung und der Diskonto-Gesellschaft. Beispielsweise arbeitet auch der Invalidenfonds weit mehr mit anderen Bankfirmen als mit der Seehandlung. Ich halte daher die Aufbauschung der Seehandlung zu einem nationalen Institut für verfehlt.

Abg. v. Minnigerode erklärt sich gegen den Vorschlag, die Geschäfte der Seehandlung durch eine Vertrauens-Kommission prüfen zu lassen. Er hielte mit seinen politischen Freunden die Existenz der Seehandlung aus den vom

---

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

— (Zweideutige Abwehr.) Prinzipal: „Karl, Sie sind wieder ein rechter Esel gewesen!“ — Kommis: „Herr Prinzipal, ich muß bitten, mich nicht immer bei meinem Vornamen zu nennen.“

— (Nur nicht verlegen.) „Wissen Sie, Herr Assessor, daß Sie auf der letzten Redoute im Kursaal Eroberungen gemacht haben? Ich wurde wiederholt gefragt, wer der hübsche junge Mann mit der schlanken Figur wäre?“ — „Aber gnädige Frau verzeihen — ich war leider gar nicht auf der Redoute . . .“ — „Sehen Sie wohl, Sie erregen sogar Aufsehen, wenn Sie gar nicht da sind.“

— (Großmüthig.) Chef: „Herr Diurnist Müller, heut' ist mein Geburtstag, da (ihm die Tabaksdose hinhaltend) niesen Sie einmal auf mein Wohl.“

— Ein Advokat, sehr klein von Person, erschien einst als Zeuge in einem englischen Gerichtshof. Ein anwesender Rechtsgelehrter riesiger Größe fragte ihn: Weß Standes er sei? — „Ein Advokat“, antwortete er. — „Sie, ein Rechtsgelehrter? Ei, ich könnte Sie ja in meine Tasche stecken!“ — „Das könnten Sie freilich“, erwiderte der andere, „und, wenn Sie es gethan haben, haben Sie mehr Rechtskunde in der Tasche, als in Ihrem Kopf.“

— (Ein neuer Fluß.) Lehrer: „Nun, Meierstein, welches sind die größten Flüsse Rußlands?“ — Meierstein: „Die Wolga, die Achse . . .“ — Lehrer: „Die Achse? Wie kommst Du darauf?“ — Meierstein: „Hat doch gesagt mein Vater, die Waare, was nicht geht auf der Wolga von Kasan nach Nishnij, das geht auf der Achse?“

— (Vor Gericht.) Untersuchungsrichter: „Der Angeklagte gab Ihnen also eine Ohrfeige und mißhandelte dann Ihre Begleiterin ebenfalls?“ Zeuge: „Jawohl, alles aus Eifersucht!“ Richter: „War die Ihnen ertheilte Ohrfeige eine kräftige?“ Zeuge: „Und wie, daß mir Hören und Sehen verging.“ Angeklagter: „Na, dann kann er auch nicht bemerkt haben, daß ich der Minna gleichfalls eine versetzte.“

— (Vorübung.) Ein junger Offizier stand am Kamin und wärmte sich. „Friert es Sie denn?“ fragte ihn eine Dame. „Ach nein“, antwortete ein anderer, „er sucht sich nur an's Feuer zu gewöhnen.“

— Eine zanksüchtige Ehefrau sagte ihrem Mann, als er sich eben eine ihr mißfällige Farbe zu einem Ueberzieher gewählt hatte: „Du wählst aber auch immer das Schlechteste!“ — „Ja wohl“, versetzte er, „und mit Dir habe ich angefangen!“

— (Korrekt.) Kindermädchen: „Zu Hülfe! Zu Hülfe! Der kleine Fritz will ertrinken!“ — Professor: „Nicht also, alberne Person! Von Wollen kann nur bei unbeschränkter Freiheit der Seelenkräfte die Rede sein. Wenn bei Fritzchen aber die äußeren Umstände solche Freiheit der Seelenkräfte thatsächlich eingeschränkt haben, so ist von Willenskraft keine Rede mehr. Man müßte sich hier des Ausdrucks bedienen: Er ist im Begriffe, zu ertrinken! Merke man sich das! Und nun wollen wir einmal nachsehen!“

— (Amerikanischer Dorfküster, zu einem Farmer): „Mister Kleemaier, ich fürcht' Sie wer'n heuer noch die Hosen verlieren!“ Farmer: „Ich? Wieso?“ Dorfküster: „Sie werfen jedesmal en Hosenknopf in den Klingelbeutel!“

— (Newyorker Geschäftsanzeige.) „Angesichts der herannahenden Faschingszeit empfehlen wir dem geehrten Publikum unser reich assortirtes Mode-, Leinen- und Weißwaaren-Lager. Brautausstattungen sind unsere Spezialität. Jeder Käufer einer Braut Ausstattung zum Werthe von einhundert Dollars erhält als Gratis-Zugabe ein rechtskräftiges und nur mit dem Namen der Braut auszufüllendes Scheidungsdekret. Smart und Ko.“

— (Der Blumenfreund.) „Ach die Blumen sind doch die herrlichsten Geschöpfe der Natur! Sie sind wohl auch ein großer Liebhaber von Blumen, Herr Schluckmann?“ — Herr Schluckmann: „Jawohl, Madame, namentlich Moselblümchen!“

— (Gegen den Respekt) „Wahrhaftig, Baronin, Sie sehen meiner verstorbenen Schwester auffallend ähnlich.“ — „Durchlaucht geruhen zu scherzen; so etwas würde ich mich nie unterfangen.“

— (Zerstreut.) Professor (aus dem Luftballon steigend): „Ich weiß nicht, ich kann meine Brille gar nicht finden!“ — Aeronaut: „Ja, wo mag sie nur sein? — Professor: „Ich werde sie doch nicht etwa oben vergessen haben!“

— (Schneider-Schulden.) „Sie haben erst kürzlich ein hübsches Sümmchen geerbt. Warum bezahlen Sie mich nicht?“ — „Ich hasse alles Gepränge. Man soll mir nicht nachsagen, daß der Reichthum mich meinen früheren Gewohnheiten entfremdet.“

— (Er muß es ja wissen.) „Melden Sie mich der Frau Generalin.“ — Diener: „Geht nicht, Excellenz sind gerade bei der Toilette.“ — „O sehen Sie nur zu, die Frau Generalin weiß schon, ich muß sie wegen des heutigen Balles sprechen.“ — Diener (nachdem er auf den Fußspitzen nach dem Toilettenzimmer der Frau Generalin geschlichen und eine lange Weile durch das Schlüsselloch gesehen): „Nein, mein Herr, es geht wirklich nicht.“

— (Ein Freund der Ordnung.) „Saperlot, Freund, was bringst Du da für einen prächtigen Band aus dem Buchbinderladen. Ich glaube gar, Du studirst jetzt wirklich.“ — „J, Gott bewahre — es sind nur meine Rechnungen — ich hab' sie mal der Ordnung halber binden lassen.“

— Der ungarische Dichter Arany hatte seine Grabschrift schon zehn Jahre vor seinem Tode verfaßt. Dieselbe besteht in folgenden Zeilen:

„Hier ruht
Johann Arany, Redakteur.
Geboren am 2. März 1817.
Gestorben . . . . . .
Der Artikel ist hier noch nicht aus,
Eine Fortsetzung kommt noch heraus,
Sei Du mein Redakteur, o Herr, und fange
Von vorne mich an im neuen Jahrgange.“

— (Dienst und Gegendienst.) „Es schneit draußen, mein Fräulein, darf ich Ihnen beim Nachhausegehen meinen Schirm anbieten?“ — „O ich danke, wir fahren in unserem Wagen nach Hause.“ — „Darf ich dann vielleicht Ihren Wagen mitbenutzen . . . ich habe nämlich meinen Schirm zu Hause vergessen.“

— (Ein Unterschied.) Ein junger Mann, an dessen Wiege die Göttin der Klugheit just nicht gestanden, wird von seiner Familie mit einem hübschen Mädchen verlobt, hat aber Furcht vor dem Heirathen. „Dummkopf“, sagt sein Vater zu ihm, „habe ich denn nicht auch geheirathet?“ — „Ja, das ist aber doch ganz etwas Anderes“, erwidert der Sohn, „Du hast die Mama geheirathet, während ich ein ganz wildfremdes Mädchen heirathen soll!“

— Die kleine Lilly hat einen Apfel bereits verzehrt und schickt sich eben an, in den zweiten zu beißen. Die Mama (mahnend): „Aber Lilly! Ich sagte Dir ja, daß ein Apfel für Deinen kleinen Bruder bestimmt sei!“ — Lilly: „Ach, wie schade, daß ich seinen schon aufgegessen habe!“

Finanzminister kundgegebenen Gründen für nothwendig, für einen Theil der Rüstung Preußens.

Minister v. Scholz: Abg. Dr. Meyer hat betont, die Geschäftsführung in der Seehandlung sei nichts anderes, als bei anderen Bankgeschäften. Es giebt dreierlei Bankgeschäfte: erstlich die irrelevanten. An den Geschäften dieser Art betheiligt sich die Seehandlung naturgemäß wie die anderen. Dann giebt es Bankgeschäfte contra patriam — denen soll die Seehandlung, soviel sie kann entgegen treten. Endlich giebt es Bankgeschäfte pro patria — an denen soll die Seehandlung mit allen Kräften partizipiren, mehr als es andere Institute vermögen. Und deshalb brauchen wir die Seehandlung.

Abg. v. Eynern findet es bedauerlich, wenn der Minister durch Verkürzung der Etats-Mittheilungen über die Seehandlung die Prüfung derselben erschweren wollte und bittet ihn, sich das noch einmal zu überlegen.

Minister v. Scholz: Ich möchte dem Vorredner doch zu überlegen geben, ob die von ihm angeregte Diskussion im Interesse der Seehandlung und des Staates liegt. Der Vorredner hat gelegentlich auch über die späte Einbringung des Etats geklagt — am 14. ist der Landtag eröffnet und am 16. ist Ihnen der Etat überreicht worden.

Abg. Dr. Meyer-Breslau: Nach den Ausführungen des Ministers möchte ich vorschlagen, daß die Seehandlung bei gewissen Geschäften ausdrücklich erklärt: pro patria (Heiterkeit) und wünschte, daß sie 1884 erklärt hätte, diese Anleihe führen wir nicht pro patria ein. (Heiterkeit.) Die Ausführungen des Herrn v. Minnigerode waren derart, daß ich nur wünschen kann, daß er den Finanzminister noch recht oft unterstütze. (Heiterkeit.)

Minister v. Scholz: Ich kann Herrn von Minnigerode nur bitten, mir seine werthvolle Unterstützung auch für die Zukunft zu gewähren. Es ist von den Effektenverlusten der Seehandlung gesprochen worden; Abg. Dr. Meyer hat behauptet, daß die Koursdifferenzen in der beregten Zeit minimale, etwa $^1/_{10}$ pCt. waren. Thatsächlich aber haben die Koursdifferenzen von Jahresanfang bis Jahresschluß für $3^1/_2$proz. preußische Konsols 2 pCt., für landwirthschaftliche Pfandbriefe $2^1/_2$—$2^8/_{10}$ pCt. betragen. Noch wesentlich größere Differenzen zeigen die ersten Bankpapiere, wie Diskonto-Kommandit, und Eisenbahnen, wie Marienburg-Mlawka und ostpreußische Südbahn.

Abg. Dr. Meyer-Breslau: Wenn meine Anregung zu dem Zugeständniß geführt hat, daß die Seehandlung ihr Anlagekapital in Diskonto-Kommandit, Marienburg-Mlawka und ostpreußischer Südbahn angelegt hat, so ist die Debatte eine sehr werthvolle gewesen. (Der Finanzminister ruft: „Das ist ein Mißverständniß.")

Abg. v. Eynern wiederholt den Wunsch, daß die Berichte in der bisherigen Weise gegeben werden.

Der Etat wird hierauf bewilligt.

Die Etats der Münzverwaltung, des Büreaus des Staatsministeriums, der Staatsarchive, der General-Ordenskommission, des geheimen Zivilkabinets, der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte, der Ober-Rechnungskammer, des Gesetzsammlungsamts in Berlin, des Disziplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, des Deutschen Reichs- und Staatsanzeigers, für Zwecke der Landesvermessung, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheit und des Kriegsministeriums werden nach unwesentlicher Debatte unverändert bewilligt.

Beim Etat der Forsten bringt

Abg. Frhr. v. Lynker (kons.) die Mißstände zur Sprache, welche in den ostpreußischen Staatsforsten bei der Herbeischaffung der den ländlichen Lehrern zugesicherten Holzbestände sich entgegenstellen.

Minister Dr. Lucius: Ich erkenne die Berechtigung der vorgebrachten Klagen voll an, es sind bereits Vorarbeiten begonnen, um Abhülfe zu schaffen. Die Verhandlungen darüber schweben noch, ich hoffe aber, sie werden bald auch zur Befriedigung des Vorredners abgeschlossen werden können.

Der Etat der Zentralverwaltung der Domänen und Forsten wird debattelos genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Vorlage betr. die Erleichterung der Volksschullasten.

Schluß $2^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. Januar. Der Kaiser nahm am heutigen Vormittage die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski. Später empfing der Kaiser den Fürstbischof Dr. Kopp aus Breslau, sowie hierauf auch noch den kronprinzlichen Hofmarschall Grafen Radolinski. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben hatte dann auch noch Fürst von Pleß die Ehre des Empfanges.

— Der Kaiser betonte beim Empfang des Landtags-Präsidiums, wie bereits gemeldet, in wiederholten Wendungen, er hoffe, daß der Friede werde erhalten bleiben können. Ein mehreren Blättern zugegangener Bericht, wonach diese Erwartung nur gleichsam nebenbei ausgesprochen sein soll, ist nach Erkundigungen, welche die „M. N. Nachr." eingezogen haben, nicht zutreffend. Der Kaiser brachte vielmehr die neue Wehrvorlage in engen Zusammenhang mit der internationalen Lage und bezeichnete das Gesetz als eines der Mittel, um uns den Frieden zu sichern. Daran schloß sich der Hinweis auf die fortgesetzten Rüstungen in den Nachbarstaaten, die Deutschland zu gleichem Vorgehen nöthigen. Die Aeußerung des greisen Monarchen, er habe sich nur mit schwerem Herzen zur Einbringung der Vorlage entschlossen, weil dieselbe außer den persönlichen Lasten auch eine starke finanzielle Mehrbelastung des Volkes bedinge, erhält ihre volle Bedeutung durch die heute umlaufenden Gerüchte, nach welchen der Nachtragsetat sogar noch die Summe von 200 Millionen übersteigen soll, wofern der Kaiser seine Zustimmung giebt, die bisher noch aussteht. Das Letztere kann man angesichts einer so gewaltigen Forderung wohl begreifen. Die Schwankungen in den Angaben über die Höhe des Nachtragsetats dürften sich zumeist daraus erklären, daß an maßgebenden Stellen noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, ob man sich zunächst mit dem Nothwendigsten begnügen oder sogleich auch das darüber hinaus Wünschenswerthe verlangen soll. Zu dem Letzteren gehört u. A. wohl auch die Ausrüstung der gesammten Landwehr und des gesammten Landsturmes mit Repetirgewähren. Der Kriegsminister hat in der Militär-Kommission erklärt, das Ziel, die neue Waffe auch jenen Truppen-Kategorien durchgängig zu übergeben, dürfe nicht aus den Augen gelassen werden. Es scheint aber doch, als ob wohlwollende Vorstellungen, welche der Reichstag in dieser Hinsicht vom Finanzstandpunkt aus zu erheben berechtigt ist, auf Gehör rechnen könnten.

— Kaiser Wilhelm hat nach den „M. W." den Kommandeur des 5. Kalugaer Regiments, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, auf das anläßlich des Jahreswechsels an ihn gerichtete Glückwunsch-Telegramm mit folgendem Telegramm beehrt:

„Es gereicht mir zu großer Freude, von meinem Kalugaer Regiment wieder herzliche Wünsche anläßlich des Jahreswechsels zu empfangen. Meine Dankbarkeit für diese Aufmerksamkeit ist um so lebhafter, als es in einigen Wochen siebenzig Jahre sein werden, seit ich, am 15. Februar 1818, als Chef an die Spitze des Regiments gestellt wurde. Ich bin stolz darauf, daß das Regiment in dieser langen Zeit sich durch seinen heldenmüthigen Dienst sowohl in Kriegs-, wie auch in Friedens-Zeiten auszeichnete. Möge es auch in Zukunft den Ruhm seiner Tapferkeit bewahren.

Wilhelm."

Bremen, 20. Januar. Am letzten Mittwoch hat der oldenburgische Landtag den Staatsvertrag mit Bremen wegen der Vertiefung der Unterweser genehmigt. Obgleich die oldenburgische Regierung die Interessen der kleinen Unterweserhäfen und der Landwirthschaft in den an den Strom grenzenden Marschen in den bezüglichen Vertragsbestimmungen ausreichend gewahrt zu haben glaubte und obgleich man hier der Meinung war, daß Bremen, gezwungen durch seine Abhängigkeit von der Zustimmung Oldenburgs, fast mehr als recht und billig zugestanden habe, hatte der Vertrag in den nächstbetheiligten Bezirken entschiedenen Widerspruch erfahren, der auch im Landtage seine Vertreter fand. Die Sache war daher an einen Ausschuß verwiesen, der sich nach eingehender Prüfung nur mit geringer Mehrheit für die Annahme des Vertrages erklärte. Die Minderheit erstattete einen besonderen Bericht, von dem man sogar hier anerkennen mußte, daß er durchaus sachlich und beachtenswerth sei. So sah man hier der entscheidenden Verhandlung des Landtages nicht ohne Sorge entgegen und war doppelt erfreut, als die Nachricht eintraf, daß derselbe mit einer großen Mehrheit seine Zustimmung ausgesprochen habe. Nach den inzwischen bekannt gewordenen Verhandlungen scheint sowohl für die oldenburgische Regierung als auch für die Mehrheit des Landtages bei Anerkennung einzelner von der Minderheit geltend gemachter Bedenken entscheidend gewesen zu sein die Erwägung, daß die Vertiefung der Unterweser nicht nur im bremischen, sondern auch im Reichsinteresse liege und daher auch Oldenburg, nachdem seinen wesentlichen Ansprüchen genügt, nicht durch neue, jedenfalls nicht unbestreitbare Anforderungen das große Werk aufhalten dürfe. So hat der Gedanke an die Gemeinsamkeit der wirthschaftlichen Interessen, welcher das Unternehmen schon an verschiedenen Schwierigkeiten glücklich vorübergeführt hat, auch bei der letzten Entscheidung die Hindernisse überwunden, und Bremen kann nunmehr an die Ausführung mit dem freudigen Bewußtsein herantreten, daß die große Bedeutung des Unternehmens für das ganze Vaterland mehr und mehr zu allgemeiner Anerkennung gelangt und daß es wenigstens der guten Wünsche für das Gelingen des schwierigen Werkes im ganzen Reiche sicher ist.

Ausland.

Wien, 19. Januar. Der Oberstlandmarschall von Böhmen, Fürst Lobkowitz, schloß gestern den Rumpflandtag mit einigen salbungsvollen Worten des Bedauerns über das Fernbleiben der Deutschen. Der Landtag würde ihren Wiedereintritt freudigst begrüßen u. s. w. Nicht mit einem Worte gab er einer Geneigtheit, den Forderungen der Deutschen gerecht zu werden, Ausdruck. Er machte es somit der Versammlung leicht, seine Rede mit „stürmischem Beifall" aufzunehmen. Die wirklichen Gesinnungen der Czechen erkennt man wohl besser an den offenherzigen Mittheilungen des Grafen Wenzel-Kaunitz an den französischen Abgeordneten Laur. Wie früher einmal Dr. Rieger bei Napoleon III., so warb Graf Kaunitz bei dem Famulus des Herrn Boulanger um die Gunst der Franzosen, indem er versicherte, daß Jung- und Altczechen die Politik Rußlands und Frankreichs mit ihren heißen Wünschen begleiten. Man möge sich in Paris der Czechen erinnern, die das einzige in Deutschland eingepferchte Volk seien, welches dieselbe Liebe und denselben Haß habe wie Frankreich. Böhmen sei „für Frankreich ein noch lebendes kleines Polen" u. s. w. Inzwischen nehmen auch die Polen in ihrer Art Stellung zu der Möglichkeit eines großen Entscheidungskampfes zwischen den mitteleuropäischen Friedensmächten und dem unersättlichen Rußland, den sie für nahe bevorstehend halten, weil sie ihn wünschen. Sie sollen den Markgrafen Sigmund Wielopolski, der, wie man sagt, mit Zukunftsanerbietungen und Drohungen von Petersburg an den polnischen Hochadel nach Galizien geschickt worden war, unverrichteter Sache haben heimziehen lassen, aber die „polnische Nation" beginnt doch ihre Bedingungen zu stellen für den unbedingten Anschluß an die Interessen Oesterreichs. Die Krakauer „Reforma" bringt einen sehr interessanten Artikel, in welchem es heißt: „Jeder galizische Soldat werde im Kriege für Oesterreich seine Pflicht thun, aber auf eine opferwillige Begeisterung der ganzen polnischen Nation dürfe man nur dann rechnen, wenn bezüglich Russisch-Polens Bürgschaften gegeben würden." Die „Reforma" ist ein gemäßigtes Organ des galizischen Bürgerthums, welches jedoch in diesem Falle auch für die Mehrheit des Adels sprechen dürfte. Der Hochadel mit Besitzungen in Russisch-Polen, die jetzt gefährdeter sind als jemals, würde eine solche offene Sprache von sich aus kaum wagen. Mußte doch eben erst der Sohn eines österreichischen Ministerpräsidenten und selber Hof- und Staatsbeamter, der kaiserl. königl. Kämmerer Graf Josef Potocki, russischer Unterthan werden, um die Familiengüter in Russisch-Polen zu retten.

Petersburg, 22. Januar. Lord und Lady Churchill sind gestern abgereist, werden, wie verlautet, einige Tage in Berlin und Paris verweilen und dann nach England zurückkehren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Januar. Der Schutz der §§ 115 ff. der Reichs-Gewerbeordnung, betr. die Baarzahlung der Arbeitslöhne, erstreckt sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 17. November v. J., auch auf Arbeiter, welche für mehrere bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätten, in ihren eigenen Wohnungen dauernd beschäftigt sind.

— Mit den nächsten Seesteuermanns- und Schifferprüfungen für große Fahrt wird in Grabow a. O. am 23. Februar d. J, in Barth am 5. März d. J. und in Stralsund am 15. März d. J. begonnen werden.

— In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend wurde die Stadt Prenzlau von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Das Feuer kam gegen 11 Uhr Abends in dem Haasenstein'schen Droguengeschäft aus und griff so schnell um sich, und verbreitete eine so intensive Hitze und Rauch, daß es der Feuerwehr anfänglich unmöglich war, thätig einzugreifen. Auch den Bewohnern des Hauses war zum Theil die Rettung abgeschnitten. So haben denn auch zwei Personen in den Flammen ihren Tod gefunden. Die Frau eines Bäckermeisters war erstickt und das Dienstmädchen desselben wurde völlig verkohlt aufgefunden.

— Postdampfer „Slavonia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft (Linie Stettin-Newyork), welcher am 3. d. Mts. von Swinemünde abgegangen, ist am 21. d. Mts. wohlbehalten in Newyork angekommen.

„Seemannsheim."

Im April vorigen Jahres trat das unterzeichnete Komitee zusammen, um nach dem Vorbilde von Hamburg, Bremen und anderen großen Seestädten des Auslandes auch in Stettin ein Seemannsheim zu gründen. Der Zweck desselben besteht darin, denjenigen deutschen Seeleuten, welche in Stettin täglich zusammenkommen, um sich auf Schiffen anmustern zu lassen, sowie auch denjenigen Seeleuten, welche sich im Dienst auf hier löschenden oder ladenden Schiffen befinden, während ihrer freien Stunden Gelegenheit zu einem unentgeltlichen Aufenthalt in einem geeigneten Lokal zu verschaffen, um zu verhindern, daß dieselben von gewissenlosen Leuten ausgebeutet und auf schlechte Wege geführt werden, was insofern von außerordentlicher Bedeutung ist, als die Sicherheit von Schiff und Menschenleben in großem Maße von der Zuverlässigkeit und dem moralischen Pflichtgefühl der Schiffsbesatzung abhängt.

Nachdem durch freiwillige Beiträge vorerst die nöthigsten Mittel beschafft waren, wurde ein passendes Lokal auf mehrere Jahre gemiethet; dasselbe befindet sich Krautmarkt Nr. 2 und besteht aus einem geräumigen Saale und mehreren Nebenräumen, groß genug, um eine ganze Anzahl von Personen aufnehmen zu können. Eine reichliche Auswahl der neuesten Zeitungen, Fachblätter, von illustrirten Zeitschriften, erbaulichen Blättern und Büchern, sowie Schreibmaterialien zum Briefschreiben 2c. befinden sich dort zur freien Benutzung für die Besucher. Auch ist hinsichtlich der Verpflegung Vorkehrung zur Verabreichung von Speisen und Getränken zu mäßigen Preisen getroffen worden. Ferner wird den Seeleuten durch Vermittelung eines zu dem Zwecke engagirten Heuerbas Stellung auf Schiffen nach Möglichkeit verschafft.

Allwöchentlich wird an jedem Dienstag Abend ein Gottesdienst im Saale des Heims abgehalten, um den religiösen Sinn der Seeleute zu wecken und zu fördern.

Nach nunmehr neunmonatlichem Bestehen des „Seemannsheims" ist es für das Komitee eine Genugthuung, berichten zu können, daß die von ihm für das Wohl der Seeleute getroffenen Einrichtungen sich als erfolgreich erwiesen haben und der tägliche Besuch des Seemannsheims mehr und mehr ein recht erfreulicher geworden ist. Es verkehrten daselbst bis jetzt 2936 Personen und es liegt die berechtigte Hoffnung vor, daß der Besuch nach weiterem Bekanntwerden unter den Seeleuten sich fernerhin steigern wird, was ohne Zweifel geschehen würde, wenn, wie dies in Hamburg und Bremen der Fall, auch den Seeleuten Nachtlogis im Heim geboten werden könnte, wozu aber die jetzt gemietheten Räume nicht ausreichen und wozu die Anschaffung eines eigenen Hauses nöthig sein würde. Hierzu reichen indeß die Mittel, welche dem Komitee zur Verfügung stehen, nicht hin. Dieselben sind äußerst gering, und um die Miethe, sowie die sonstigen Kosten des Unternehmens fernerhin decken zu können, wenden sich die Unterzeichneten vertrauensvoll an die öffentliche Humanität, um das begonnene Werk weiter ausführen und vollenden zu können.

Gütige Beiträge nimmt der Kassirer des „Seemannsheims", Herr Kapitän Böttcher, im Komtoir der Neuen Dampfer Kompagnie, Bollwerk Nr. 21, sowie die Expedition dieses Blattes entgegen.

Stettin, im Januar 1888.

Das Komitee.

Dr. Krummacher,
Konsistorialrath.

W. Reppenhagen,
Direktor der Neuen Dampfer-Kompagnie.

W. Fürer, Pastor. F. Gribel, Generalkonsul. E. Böttcher, Schiffskapitän.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Ohne Aufzahlung. „Der Vizeadmiral." — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Doktor Klaus."

Vermischte Nachrichten.

— Die am Sonnabend von Newyork nach Europa abgegangenen Dampfer „La Gascogne" und „Swizzerland", ersterer der Compagnie transatlantique, letzterer der Red Star-Linie gehörend, stießen in der Upper-Bai zusammen. Die „Gascogne" ist wenig beschädigt und ist wahrscheinlich um Mitternacht zu Sonntag wieder abgefahren. „Swizzerland" war gezwungen, wieder zurückzufahren, wird ausladen und auf Dock gehen müssen. Seitens der Besatzung des letzteren Dampfers wird behauptet, daß die „Gascogne" versucht habe, „Swizzerland" quer vorbeizufahren und daß dadurch der Zusammenstoß veranlaßt sei.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

San Remo, 23. Januar. Die in verschiedenen Zeitungen umlaufende Nachricht, daß der Kronprinz seine Spazierfahrten in Begleitung berittener Gensdarmen mache, ist erfunden. Die Lebensweise des Kronprinzen ist vielmehr eine ganz unveränderte geblieben.

Paris, 23. Januar. Die „Ag. Havas" läßt sich aus Nancy telegraphiren, daß ein Einwohner von Audun le Roman, Barberot, auf der Jagd im Bezirk von Trieux sich auf deutsches Gebiet begeben habe, da er ein Zeichen, daß ein deutscher Douanier ihm machte, als Aufforderung ansah, zu diesem zu kommen. Der Douanier wollte, als Barberot auf deutschem Gebiet war, diesem das Gewehr abnehmen. Barberot widersetzte sich thätlich. Der Beamte ward genöthigt, das Gewehr mit Gewalt zu nehmen und begab sich darauf nach Pomerange, wo er stationirt ist.

Paris, 23. Januar. In einer gestern im Musiksaal zu Havre abgehaltenen Anarchistenversammlung, in welcher es sehr heiß herging und die berüchtigte Anarchistenführerin Luise Michel von allen Seiten verhöhnt wurde, erstieg ein gewisser Lucas, welcher die Stelle eines Magazinwärters bei einem großen Fabrikanten bekleidet, plötzlich die Tribüne und feuerte zweimal aus einem Revolver auf Luise Michel. Lucas wurde darauf halbtodt geschlagen. Die Anarchisten schrieen: „Bringt ihn um! Lyncht ihn!" Luise Michel schien zuerst nicht verwundet zu sein, da sie ohne eine Klage auszustoßen stehen blieb. Es stellte sich aber bald heraus, daß sie schwer verwundet worden war. Eine Kugel durchbohrte das Ohrläppchen und drang in den Kopf ein. Das schmerzhafte Herausziehen der Kugel ließ Luise Michel klaglos geschehen; sie protestirte aber dagegen, daß man sie in ein Hospital transportire. Man glaubt, Lucas sei betrunken gewesen.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 23. Januar. Im Hafen 0,56 Meter, im Revier 17 Fuß 6 Zoll. Wind: ONO. — Posen, 21. Januar. Warthe: 0,98 Meter. — Breslau, 21. Januar. Oberpegel 4,90 Meter, Mittelpegel 3,62 Meter, Unterpegel 0,10 Meter unter Null.